

Charismen entdecken und fördern

Laien leisten in der Kirche oft unbemerkt wichtige Beiträge

Ein Viertel der Schweizer Bevölkerung leistet seit Jahren Freiwilligenarbeit. Auch viele Angebote der Kirche basieren auf ehrenamtlichem Engagement. Ginge die Kirche vermehrt auf die Gläubigen zu, könnte sie noch viel mehr von deren unterschiedlichen Begabungen profitieren.

Kennen Sie jemanden, der kreativ kochen kann? Oder begnadet musiziert? Oder ein Organisationstalent? Oder jemanden mit einem grossen Netzwerk? Oder jemanden, der gut zuhören kann? Oder jemanden, der mit Kindern sicher durch Wald und Felder streift? Oder jemanden, der sich mit Grafik oder IT auskennt?

Wir Menschen sind mit den unterschiedlichsten Talenten gesegnet. Diese Gnadengaben sind uns von Gott geschenkt, damit wir sie zur Verwirklichung der Reich-Gottes-Idee einsetzen. Nicht jeder hat die gleichen Fähigkeiten. Aber wenn die unterschiedlichen Charismen zusammenkommen, ergänzen sie sich nicht nur, sie können sich miteinander auch potenzieren. Es kommt nicht auf ein paar Auserwählte an, sondern auf jeden und jede.

*Es gibt verschiedene Gnadengaben,
aber nur den einen Geist.*

*Es gibt verschiedene Dienste,
aber nur den einen Herrn.*

*Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken,
aber nur den einen Gott:*

Er bewirkt alles in allen. (1 Kor 12, 4-6)

Schon Paulus hat gesehen, dass es für den Aufbau von Kirche ganz unterschiedliche Talente brauchte. Er forderte dazu auf, das uns geschenkte Charisma einzubringen und es als Beitrag dafür zu sehen, was uns Jesus Christus durch seinen Geist vermitteln will. Am Beispiel Jesu sehen wir, dass er am Leben der Menschen solidarisch teilnimmt. Gott ist nicht Mensch geworden, um zu dominieren, sondern um das Leben in Gemeinschaft mit den Menschen zu tei-



Foto: pixabay

len. Partizipation ist eine Fähigkeit herauszufühlen, wie und wo das eigene Charisma eingebracht werden kann, ohne andere zu überfahren oder andere zu hindern, sich selber einzubringen. Leitungspersonen fällt die Aufgabe zu herauszufinden, was Menschen stärker macht, wie ihre Fähigkeiten gefördert und am richtigen Ort eingesetzt werden, damit sie für sich selbst und für die Kirche Ertrag bringen können.

WIR SIND KIRCHE

Kirche ist nicht nur ein Gebäude oder ein Gottesdienst. Kirche sind wir alle. Und viele engagieren sich an verschiedenen Orten zum Wohl von anderen. Leider weist die Kirchenstatistik vor allem die gespendeten Sakramente und die Anzahl von Beerdigungen aus.

Es wäre wünschenswert, wenn man sehen könnte, was bereits heute angeboten wird und den Bedürfnissen von Gläubigen entspricht: zum Beispiel Mittagstische für alte und alleinerziehende Menschen, Spielnachmittage für Flüchtlinge, Gesprächsrunden für Interessierte, Beratungen auf Diakoniestellen, Brunches für junge Familien, Ferienbetreuungen für Kinder, Besuchsdienste für ältere Menschen etc. So wird etwas vom Reich Gottes spürbar, wofür sich ein persönliches Engagement lohnt, zumindest auf Zeit. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil gilt in der Kirche das Communio-Modell. Kir-

che wird verstanden als Gemeinschaft aller Gläubigen, die in der Taufe Gleichberechtigung erlangt haben und aufgerufen sind, Kirche gemeinsam aktiv mitzugestalten. Communio heisst aber nicht Demokratie, denn die geistliche Vollmacht geht immer von Gott aus. Dieser Communio-Gedanke ist weder bei der Kirchenleitung noch beim Volk richtig angekommen. Es gab Aufbrüche in den 1970/80er-Jahren, aber in den letzten Jahren ist vieles zum Erliegen gekommen, teils durch Überalterung, teils durch Desinteresse, teils durch das Fehlen von Visionen. Eine gewisse Konsumhaltung der heutigen Menschen macht es nicht leichter, Frauen und Männer zu finden, die sich für die Sache der Kirche engagieren. Hinzu kommen die vielen negativen Schlagzeilen, die Kirche für viele unglaubwürdig macht.

Es ist ein offenes Geheimnis: Die Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten rasant verändert, und die Kirche ist für viele nicht mehr eine Leitlinie für das Leben. Trotzdem sind christliche Werte aktuell geblieben und werden auch heute gelebt – aber nicht mehr zwingend im Kontext von Kirche.

FREIWILLIG TÄTIG SEIN ZUM WOHL VON ANDEREN

Die Tätigkeiten der Freiwilligen sind gut erforscht. Der regelmässig erscheinende «Freiwilligen-Monitor Schweiz» gibt detailliert

Auskunft. In der Schweiz engagierte sich 2016 rund ein Viertel der Bevölkerung über 15 Jahre freiwillig in Vereinen oder Organisationen. Dabei geht es hauptsächlich um Planung und Durchführung von Veranstaltungen. Interessant ist, dass Konfessionslose sich deutlich weniger engagieren als Angehörige der reformierten oder katholischen Kirchen. Überdurchschnittlich vertreten sind verheiratete Frauen und Männer mit Kindern im Schulalter. Durch die Schul- und Freizeitaktivitäten der Kinder erschliessen sich den Eltern oftmals neue Kontakte und Netzwerke, die nicht selten zu einer freiwilligen Tätigkeit führen.

Der Freiwilligen-Monitor nennt fünf wichtige Persönlichkeitseigenschaften für Freiwillige: Offenheit für Erfahrungen, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, Verträglichkeit und emotionale Stabilität. Und dazu braucht es natürlich auch fachliche Fähigkeiten.

Ehrenamtliche engagieren sich nicht aus purer Nächstenliebe. Als Hauptmotive werden persönliche Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten und der Kontakt mit anderen Menschen angegeben. Viel wichtiger als eine monetäre Entschädigung sind die Wertschätzung für die geleistete Arbeit, fachliche Unterstützung, flexible Zeiteinteilung und Mitsprachemöglichkeiten. Menschen möchten Einfluss haben auf das, was in ihrer Umgebung geschieht und sich aktiv an der Gestaltung beteiligen.

Übrigens: Freiwillige wünschen sich, persönlich angesprochen, «berufen», zu werden; freiwillig meldet sich kaum jemand. 2014 gaben 80% der nicht freiwillig Täti-

gen an, noch nie von einer Organisation angefragt worden zu sein!

VERÄNDERUNGEN IM EHRENAMT

Man unterscheidet heute zwischen altem und neuem Ehrenamt. Das alte Ehrenamt hatte seine Hochblüte bis in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts und zeichnete sich durch eine hohe Verlässlichkeit und Dienstbereitschaft aus. Die eigenen Bedürfnisse der Ehrenamtlichen standen nicht im Vordergrund. Freiwillige, die sich heute engagieren, wollen dazu beitragen, Lösungen für Problemstellungen zu finden. Sie wünschen sich Gestaltungsspielraum sowie Flexibilität und sind bereit, sich für zeitlich befristete, überschaubare Projekte einzusetzen. Im kirchlichen Bereich ist speziell zu beachten, dass viele

	Anteil der Bevölkerung in %	Anzahl Personen Hochrechnung
1997	3.3	194'000
2000	3.6	214'000
2004	3.6	218'000
2007	3.5	221'000
2010*	2.9	189'000
2013	2.7	183'000
2016	2.9	202'000

* Infolge eines Systemwechsels bei der SAKE im Jahr 2010 sind längere Zeitvergleiche nur bedingt möglich.

Anteil Freiwilliger in Prozent der Wohnbevölkerung ab 15 Jahren und Anzahl der Personen, die sich in kirchlichen Organisationen freiwillig engagieren (Entwicklung 1997 bis 2016, gemäss SAKE).

KIRCHE ZUG LEBT VON FREIWILLIGEN

Sie singen im Kirchenchor, sie leisten Altardienst als Ministranten, sie besuchen ältere Menschen in der Umgebung, sie engagieren sich im Pfarreirat, sie engagieren sich in der Frauen- und Müttergemeinschaft, sie beten in kleinen Gruppen und so weiter. Die Zahl der Kinder, Jugendlichen, Frauen und Männer, die sich freiwillig und ehrenamtlich in und für die Katholische Kirche Zug einsetzen, umfasst mehrere Tausend Personen in allen Pfarreien. Es ist mir ein grosses Anliegen, allen für ihren Einsatz herzlich zu danken. Aufgrund meiner Erfahrung von bald 30 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit in der Kirche sind mir mit Blick auf die Zukunft ein paar Aspekte wichtig:

Wir leben in einer schnelllebigen Zeit, in der Menschen immer weniger bereit sind, sich für ein ganzes Leben für eine Tätigkeit zu verpflichten. Man geht weniger in Vereine, man engagiert sich lieber in konkreten Projekten mit klaren Zielen und einem mehr oder weniger fixen zeitlichen Rahmen.

Freiwillige müssen persönlich angesprochen werden; die wenigsten melden sich von sich aus (siehe Hauptartikel). Für die beruflich angestellten Seelsorgenden heisst das, raus aus dem Büro, hinaus auf die Strasse. Auch Jesus zog durch die Landschaft und wartete nicht in der Synagoge auf die Menschen.

Wichtig ist mir Offenheit für neue Ideen. Ein Beispiel: Ende September feierten viele Pfarreien Erntedankfest. In Bern organisierten die

Menschen sich in Glaubensfragen nicht als ausreichend kompetent oder kirchennah fühlen. Gerade diese Menschen benötigen eine besonders sorgfältige Ermutigung für ein kirchliches Engagement.

Im Bistum Münster (DE) zum Beispiel hat man erkannt, dass Menschen mit ganz unterschiedlichen Begabungen ein grosser Schatz für die Kirche sind. Deshalb soll das gemeinsame Priestertum aller Getauften und Gefirmten gefördert werden (siehe Pastoralplan für das Bistum Münster).

Und das Bistum St. Gallen hat den Leitfaden Freiwilligenarbeit entwickelt, der sich gut in Pfarreien umsetzen lässt. Daraus geht hervor, dass die Gewinnung, Einführung, Begleitung, Förderung und Wertschätzung ebenso wichtig sind wie eine würdige Verabschiedung aus der ehrenamtlichen Tätigkeit.

Jürgen Werbick schreibt in seinem Aufsatz «Communio: Kirche teilen. Zukunftsvision mit einer inspirierenden Vergangenheit», dass die Kirche dringend Hirten braucht, die sich trauen, zusammen mit den Gläubenden um die Zukunftsgestalt von Kirche zu ringen, und die hoffnungsvoll, mit Gottvertrauen und den von Gott geschenkten geistlichen Begabungen aller Christinnen und Christen auf den Weg gehen.

An dieser Stelle ein «Vergelt's Gott» allen, die sich ehren- oder hauptamtlich dafür einsetzen, dass Kirche gelingt - mit allen und für alle.

- **GABY WISS**, Theologin (MTh), Fachstelle BKM Bildung-Katechese-Medien, Katholische Kirche Zug

Kirchen (ökumenisch) dazu ein «Foodsave-Bankett» auf dem Bahnhofplatz neben der Heiliggeist-Kirche. 150 Freiwillige standen im Einsatz, die allermeisten waren keine regelmässigen Kirchgänger.

Ein letzter Punkt – keine Angst vor Misserfolgen. Die Ermutigung durch die Verantwortlichen in der Kirche ist ganz wichtig. Denn es braucht Mut, für die Kirche einzustehen und sich in der Öffentlichkeit dazu zu bekennen. Das zeigen auch die vielen ehrenamtlichen Frauen und Männer, die an der Zuger Messe am Stand der Kirche sind und den Kontakt zu den Menschen suchen. Ehrenamtliches Engagement ist Öffentlichkeitsarbeit im besten Sinne.

- **FRANZ LUSTENBERGER**, Präsident des Seelsorgerats